

# Gertruda Mieszkówna i jej Manuskrypt

## Gertrud Mieszkówna und deren Gebetbuch

### Kurzfassung

Geboren um das Jahr 1025, Gertrud, Tochter des polnischen Königs Mieszko des Zweiten, Sohn und Nachfolger des Boleslaus des Tapferen erhielt im Jahre 1045 aus Anlass ihrer Heirat mit Isjaslaw, Sohn des Prinzen von Kiew Jaroslaus den Klugen von ihrer Mutter, der deutschen Prinzessin Richese das wertvolle, reich illuminierte Sitten - *Kodex des Egbert*, das den *Psalter* und einige Zusätze enthielt. Die im Kloster erzogene Gertrud betete anfangs sicherlich aus dem *Psalter*, um in einem Moment das Niederschreiben eigener anzufangen, welche auf der Grundlage der „Stundenliturgie“ geordnet waren. Gertrud erscheint auf den Karten ihres Manuskriptes als eine tief religiöse Person und gebieterisch zugleich.

Der Text lässt eine sorgfältige theologische Aus-Bildung, eine hohe literarische Kultur und sogar eine ästhetische Erfahrung erkennen, Die einzelnen Gebete vertreten verschiedene Gemütszustände der Prinzessin und sind mit verschiedenen Wechsel-fällen ihres Lebens verbunden. Und dieses Leben war weder leicht noch gefahrenlos.

### 1 Curriculum vitae der Gertrud Mieszkówna

Gertrud, als Tochter des Mieszko des; Zweiten und Richesa, Tochter des Henfried Ezzon und Mathilde, der Schwester des Kaisers Otto des Dritten, war seitens des Vaters Enkelin des Boleslaus des Tapferen und Urenkelin des Mieszko des Ersten, seitens der Mutter waren die Urgrosseltern von Gertruda (die Eltern von Mathilde) der Kaiser Otto der Zweite und die byzantinische Prinzessin die Kaiserin Theophano.

Die Ehe des Mieszko des Zweiten und der Richese wurde im Jahre -1013 geschlossen. Von dem Mieszko den Zweiten hatte man gesagt, dass er auch seinem Vater die Neigung zu Liederlichkeit geerbt hat. In jedem Falle, solange Boleslaw der Tapfere gelebt hatte, kamen aus dieser Ehe zur Welt Kinder: Kasimir, Gertrud und noch eine Tochter. Mieszko der Zweite krönte sich zum König von Polen im Jahre 1025 - dem Jahre der Krönung und zugleich des Todes seines Vaters. Gleich nach dieser Tatsache begann das Zusammenleben mit Richese zu Verderben. Mieszko der Zweite hat sich auch in Dynastische Krawalle eingelassen. Die stolze Richese verlies Poznan, indem sie die beiden Königstöchter mitnahm. Gertrud konnte damals höchstens 7 Jahre alt sein. Nach der Überweisung dem Kaiser Konrad die polnischen Kroninsignien nahm Richese zuerst festen Wohnsitz im heimischen Köln, und nachher sicherlich im Kloster des Heiligen Nikolaus in Brauweiler, indem sie zuerst eine weitläufige gesellschaftliche Tätigkeit entwickelte - als sie im Jahre 1065 gestorben ist, wurde sie mit der Beerdigung in einer speziellen Kapelle verehrt, gegenwärtig in der Apside des Kölner Doms.

# Gertruda MieszkoŃna i jej Manuskrypt

Im Jahre 1043 at der Bruder von Gertrud Kasmir der Gerechte sie mit dem Neffen seiner Frau Döbronega – Marie, Isjaslaw Jaroslawowitsch den Kiewer Thronfolger verheiratet. Der Ehegatte von Gertruda war also Sohn des Jaroslaus der der Kluge genannt wurde und Enkel des Wladimirs des Grossen, dessen geschichtswerk die Taufe Rutheniefas vollbracht im Jahre 988. Die Grossmutter des Isjaslaws war die byzantinische Kaisertochter Anna. Es scheint, dass die im Kloster erzogene Gertruda musste sich gut auf dem Kiewer Hof gefühlt haben, in, der Atmosphäre der Bücher und der Kunst.

Nach dem Tode des Jaroslaus des Klugen im Jahre 1054, übernahm Isjaslaw die Herrschaft im hauptstädtischen Kiew. Im Jahre 1068 hatte man zum ersten mal Isjaslaw zum ersten mal aus Kiew vertrieben. Das Prinzenpaar begab sich nach Polen, wo damals der Neffe von Gertruda Boleslaus der Zweite der Kühne regierte. Er hat Isjaslaus Hilfe geleistet und hat ihn wieder in Kiew eingesetzt.

Die fremde Intervention ist sicherlich den Untertanen des Isjaslaus nicht gefallen. Nach fast drei Jahren im Jahre 1073 wurde Isjaslaus abermals umgestürzt und wieder gezwungen zum Neffen seiner Gattin zu fliehen. Den Isjaslaus begleitete Gertruda sowie die Söhne Swiatopelk – Michae und Jaropelk - Peter. Boleslaus der Zweite anerkannte aber, dass er ungenügend das vorige mal belohnt wurde, er nahm die von den Vertriebenen aus Kiew weggeschafften Schätze weg, und sie selbst aus Polen vertrieben.

Das Jahr 1075 hat die Periode der maximalen Polarisation der Standpunkte in dem sogenannten Streit um die Investitur begonnen - es ist nämlich das Datum des vom Papst Gregor den Siebenten auf der Römischen Synode in der Fastenzeit bekanntgegebenen Erklärung der vollen Unabhängigkeit des Papsttums welche „Dictatus Papae“ genannt wurde. Isjaslaus mit seiner Familie, nachdem er Polen verlassen hatte, begab sich nach Deutschland, wo er mit Begünstigung des Markgrafen von Meissen Delieg von Heinrich den Vierten die Entsch-eidung erlangte, im Januar 1075 die Gesandtschaft nach Kijew zu schicken. Die Abgesandten aber kehrten mit nichts zurück. Nach dieser Tatsache schickte Isjaslaus (oder auch gleichzeitig mit der Entr Sendung der Gesandtschaft nach Ruthenien) Jaropelk - Peter nach Rom zum Papst Gregor den Siebenten. Der Papst reagierte energisch: Im Briefe zum Prinzenpaar benachrichtigte er, dass Jaropelk - Peter Ruthenien dem Heiligen Peter in Obhut übergeben hat und in der Papstbulle vom 25. April 1075 welche zum Boleslaus den Zweien gerichtet war, empfahl er dem Isjaslaus die geraubten Schätze zurückzugeben und jegliche notwendige Hilfe zu leisten. Wenn man die Tatsache; der Aufteilung in dieser Periode ganz Europas in zwei Lager berücksichtigt: gregorianisches und antigregorianisches, Lager, so bedeutet das, dass während des Aufenthalts auf dem Gebiet des Kaisertums mussten Isjaslaus und Gertruda vom antigregorianischen (kaiserlichen) zum gregorianischen Lager überwechseln. Das zeugt von einer Elastizität ihrer Politik und eines klugen diplomatischen Spuels in einer für sie äusserst ungünstigen Lage. Prof. Teresa Michałowska- Verfasserin der ausführlichsten Biographie der Gertrud ist der Ansicht, dass gerade damals die Prinzessin die Verfassung ihrer Gebete begonnen hatte, indem sie um die Bitten um die Fürsprache des heiligen Peter Apostel angefangen hat. Es sollte sich mit der „Römischen Mission“ des Jaropelks - Peter knüpfen. Hier ist das zweite von den Gebeten in der Sammlung von Gertrud:

# Gertruda MieszkoŃna i jej Manuskrypt

Sancte Petre, princeps apostolorum,  
qui tenes claves regni caelorum,  
per illum amorem quo tu Dominum amasti et amas,  
et per suavissimam misericordiam suam  
qua te Deus  
per trinam negationem amare flentem  
misericorditer respexit  
in me, indignam famulam Christi, clementer respice  
cunctorumque scelerum et criminum vincula meorum  
absolve et impetra mihi a pio et benigno Iesu veram humilitatem,  
caritatem Dei et proximi, non fictam benignitatem, mansuetudinem,  
bonos mores et honestos,  
castitatem et animae corporis sanitatem,  
et bonum finem, et gratiam Sancte Trinitatis sine fine. Amen.

Am 15. Juli 1077 führte Boleslaus der Zweite den Isjaslaus nochmalig auf den Thron in Kiew. Diesmal auf eine noch kürzere Frist. Nach einer von etwa mehr als zehn Monate dauernden Herrschaft ist Isjaslaus infolge dynastischer Kämpfe umgekommen.

Nach seinem Tode hat sich Gertruda zusammen mit Jaropelk, der damals Fürst auf seinem Gütern in Wladimir von Wolynien war, hat sich in Turowo niedergelassen. Diese Zeitfrist macht einige byzantinische Miniaturen unvergesslich, welche zum Sittenkodex von Gertrud hinzugefügt waren, und sicherlich ist in dieser Zeit ein Seil der Gebete auf die Absicht des Sohnes entstanden, der im Jahre 1084 des Bezirks entzogen wurde und ähnlich wie sein Vater musste sich mit der Flucht nach Polen retten, Jaropellä hat sein Bezirk anfangs des Jahres 1086 zurückgewonnen aber in Kürze am 22. April dieses Jahres ist er ermordet worden. Man beerdigte ihn in Kiew, in der russisch-orthodoxen Kirche (oder in der Kirche) des Heiligen Peters, die er selbst gestiftet hat. In den ruthenischen Chroniken hat er hinter sich die Erinnerung eines Liebhabers von Büchern und Wissenschaft zurückgelassen.

Gertrud kam unter die Obhut des „mittleren“ Sohnes, Swiatopelk - Michael, der Anfangs Bezirksprinz in Nowgorod und Turow war, und ab 1093 höherstehender Prinz in Kiew war. Die Anwesenheit Gertruds auf dem Hofe in Kiew stützte die guten Beziehungen der Isjaslawowitschen mit den Polakern, deren Ausdruck die Ehe des Boleslaus des Dritten Krummmundigen mit der Tochter des Swentopelk Sbislausa im Jahre 1105 war. Ihr hatte Gertruda das Sittenkodex samt mit ihren Gebeten geopfert.

Die Chronik des Nestors gibt unter dem Datum den 4. Januar 1108 an, dass die Mutter des Prinzen Swiatopelk gestorben ist. Man vermutet, dass Gertruds Rolle auf dem ruthenischen Hof wesentlich war, Wenn Nestor sie mit einer besonderen Anmerkung Gewürdigt hat.

# Gertruda MieszkoŃna i jej Manuskrypt

## 2. Die Geschichte des *Sittenkodexes der Gertrud*

Im Jahre 977 wurde Egbert der Erzbischof von Trier. Er stiftete für die Bedürfnisse des Chors seines Domes den prächtigen Psalter, indem er ihn wahrscheinlich in der berühmten Schriftsteller - und Illuminatorschule in Reichenau bestellt hatte. Den Psalter für den Erzbischof hat der Schriftsteller Rouprecht angefertigt. Diese Tatsachen sind im Sittenkodex illustriert und mit entsprechenden Inschriften versehen. Im Jahre 993 ist der Erzbischof gestorben. Mit dem Anfang des XI. Jahrhunderts begannen die Kämpfe um das Erzbistum. Während dieser Kämpfe gelangte der Psalter von Egbert in die Hände des kaiserlichen Schwiegersohns, des Rheinpfalzgrafen Henfried Bzzone, der mit Mathilde der Tochter des Otto des Zweiten und der Kaiserin Theophanu verheiratet war. In Kürze sicherlich wurde das kostbare Buch die Mitgift der kaiserlichen Enkelin Richesa, welche im Jahre 1013 dem polnischen Thronfolger den Sohn Mieszko verheiratet worden ist. Das kostbare Sittenkodex wurde wahrscheinlich von Richesa nach Polen gebracht und vielleicht schon damals hatte man an ihn den Krakauer Kalender angefügt.

Richesa hatte den Sittenkodex ihrer Tochter Gertrud anlässlich deren Heirat nach Ruthenien im Jahre 1043 geschickt. Das Buch begleitete von nun an die Piastentochter in den nicht leichten Rheinenfolgen ihres Lebens bis zum Jahre 1103, als Gertruda das schändliche Lamäias um ihre eigenen Beiträge - Inschriften erweiterte Buch - ihrer Enkelin Gbysiawa Swiatopelkowna, die gerade den Boleslaus den Krummudigen heiratete. Zehn Jahre später als Sbylawa gestorben ist - hatte Boleslaus Salomea geboren. Berg geheiratet, die das Sittenkodex ihrer Tochter Gertruda, welche aus dieser Ehe geboren wurde, der Nonne in Zwiefalten geopfert. Nach dem Tode der Nonne Gertruds der Tochter des Boleslaus im Jahre 1160 gelangte das Sittenkodex nach Ungarn. Im Jahre 1229 hatte die Heilige Elisabeth die Ungarische das Sittenkodex dem Dom in Cividale geopfert. Dort befindet es sich bis an den heutigen Tag.

Die wichtigste „Schicht“ des Sittenkodexes für uns ist das Manuskript von Gertrud, das versinnbildlicht, je nach der Nummerierung von neunzig bis zu einhundert zehn Gebeten, eingetragen auf den Rändern sowie auf der speziell angeordneten Sammlung. Ausser den Gebeten verknüpfen sich mit dem Namen von Gertruda 5 byzantinische Miniaturen.

## 3. Das Gebetbuch von Gertrud

Die Entstehung des *Gebetbuches* begleitete das bewusste Vorhaben der Prinzessin die Bildung eines eigenen *Libellus precum*, mit einer klarbestimmten theologischen, asketischen und gewissermassen auch politischen Auffassung. Dieses Vorhaben ist deutlich lesbar in der Text- und ikonographischen Schicht der mittleren Beiträge (II. und III.) *folia Gertrudiana*. Es befinden sich auf ihnen die vier erste Miniaturen, die

# Gertruda MieszkoŃna i jej Manuskrypt

einen deutlichen ikonographischen „Plan“ enthalten, sowie die erste Gruppe des Gebete, die ausdrücklich diesen Plan bestätigt.

Die stürmischen Reihenfolgen des Lebens der Prinzessin und die sich abwechselnde Lage, und was daraus folgt, die emotionale Lage der Verfasserin, und auch - was nicht ohne Bedeutung ist - die fortschreitende Entwicklung deren eigenen geistlichen Lebens, verursachten die Abänderung der „Pläne“ des Gebetbuches. Indem sie eine Gelegenheit hatte, kopierte Gertrud zu ihrem *Libellum* die „gelehrten“ Texte und Gebete, möglicherweise auch den Kalender und die Voraussagen. Auf dem Hof in Kiew „macht“ sie einigermaßen ihr Gebetbuch „publik“ indem sie ihn als die Grundlage eines gemeinsamen Gebets tut. Diese ganze Zeit - als auch lange danach - werden die Gebete mit der selben Hand eingetragen, ungewöhnlich persönliche Bitten in der Absicht des geliebten Sohnes, Jaropelk - Peters, trägt auch dieselbe Person ein. Es ändert sich manchmal der Schriftcharakter, die Größe der Buchstaben, der Farbton der Tinte, es ist verschieden mit der Sorgfalt der Eintragungen, (einmal sind die Texte sehr sorgfältig, das andere Mal aber scheint die Schrift nach dem Andrang der Gedanken und Gefühle nicht zurechtzukommen), was eindeutig auf die Prinzessin Isjaslawowa [po niemiecku], als Verfasserin und Schriftstellerin des Manuskriptes hinzuweisen scheint. Das war aber in der polnischen Geschichtsschreibung oftmals heftig beanstandet.

Gertruda tritt in ihren Gebeten in der ersten Person vor, indem sie ihren Namen nennt. In dieser Lage braucht man sich sogar nicht auf die allgemein in der historischen Methodologie angenommenen Grundsätze der Kritik der Quellen berufen, es genügt der gesunde Menschenverstand. Da verfügen wir aber nicht über ein Zeugnis aus der Epoche, welches die Aussagen des Verfassers des Manuskriptes entkräften würden. In dem Manuskript selbst finden wir sber keinerlei Indizien, welche die Wahrhaftigkeit dessen Verfassers entkräften mögen. Spärliche historische Daten (zum Beispiel der Name des Sohnes), welche im Text enthalten sind, weisen eindeutig auf Gertruda Isjaslawowa. [po niemiecku] alte Verfasserin der Handschrift hin.

## 1 Inhaltsgehalt des Gebetbuches von Gertrud

In der Perspektive des Lebens von Gertrud MieszkoŃna [po niemiecku] und deren religiösen Lebens insbesondere, war das Gebetbuch eine gewisse Etappe dieses Lebens - aber nicht die erste, denn sie begann ihn schon als eine reife fünfzigjährige Frau zu schreiben die schon erwachsene Kinder und sicherlich auch Enkel hatte. Das Sittenkodex von Egbert war ihr Eigentum schon von über dreissig Jahren. Das Manuskript entstand innerhalb von über zehn Jahren (genau dreizehn - wenn man annimmt, dass die zwei letzten Gebete aus dem Jahre 1088 stammen). Die Arbeit über dem Gebetbuch war auch nicht die letzte Etappe im Leben von Gertruda; nach der Eintragung des letzten Gebetes hatte die Prinzessin noch zwanzig Jahre gelebt. Fünf Jahre vor dem Tode, im Jahre 1105, wurde sie vom Sittenkodex los, indem sie ihn ihrer Enkelin Zbysiawa Swietopelkownia [po niemiecku] überwies hat.

# Gertruda Mieszkówna i jej Manuskrypt

Es scheint, dass auf der Grundlage der Analysen der religiösen Entwicklung der Verfasserin der Gebete, man sagen kann, dass Gertruda hörte auf die Notwendigkeit der Übertragung auf das Pergament ihres Dialogs mit Gott zu empfinden, denn dieses Dialog erzielte eine bessere Form eines kontemplativen Gebets die vielleicht sogar der Gedanken entzogen war. Wenn - wie man vermutet - Gertruda in der besprochenen Zeitfrist ins Kloster eingetreten ist, oder nur einen Wohnsitz in diesem von ihr gestifteten Kloster des Heiligen Nikolaus in Kiew genommen hat, so scheint diese Hypothese desto mehr wahrscheinlich zu sein, denn in dieser Zeit musste die Prinzessin sich selbst das *Officium divinum* zu organisieren, denn es war ein integrales Bestandteil des Klosterlebens.

## 4.1. Barmherzigkeit als Gestalt der Liebe Gottes zum Menschen

Die am meisten von Gertrud exponierten Titel Gottes sind: „Sanctus Dominus, Pater omnipotens, eternus Deus”<sup>1</sup>, und sie bezeichnet Gott mit dem Eigenschaftswort „Fortis”. Sie spricht auch vom Schöpfer; „Misericordissimus Dominus”, „Rex regum”, „Dominus dominatum”, „refugium meum”, „Liberator”, „Pater et dominator...”, „qui es super thronos... de sede sancta... tollis peccata mundi miserere nobis” (XXIX).

Es scheint also, dass Gott im Gebetbuch zweigleisig formuliert wird: allein in sich (quo ad se), und dann sagt Gertruda, dass er heilig und allmächtig ein ewiger und mächtiger Herr aber auch König und Herrscher ist. Die zweite Fassung Gottes durch die Verfasserin, beruht auf Dessen Beschreibung und der Bezugnahme an Ihn aus der Position Dessen Bezug zum Menschen (quo ad nos). Und aus diesem Gesichtspunkt wagt Gertrud Gott als Hirt aller Waisen, die Flucht der Sünder, Befreier einer vollen süßigsten Gnädigkeit zu nennen. Es lohnt sich hinzuzugeben, dass Gertrud mit den beiden Perspektiven des Hinblickens auf Gott mit einer grossen Leichtigkeit operiert und in keinem Fall sie in irgendwelche Ungeschicklichkeiten in diesem Gegenstand gerät. Der Priester Professor Boguslaw Nadolski, der sich weitläufiger mit der Theologie im Gebetbuch von Gertruda befasste, bezeichnete es als eine immanente und transzendente Erfassung Gottes.

Indem man die Verweise zum Thema der Erfassung Gottes im Gebetbuch von Gertrud Mieszkówna formuliert, muss man vor allem bemerken, dass die göttliche Liebe zur Gertrud die Gestalt von Barmherzigkeit hat. Dieser Barmherzigkeit erfährt Gertruda und um diese Barmherzigkeit bittet sie für sich,

---

<sup>1</sup> Es existieren zwei Ausgaben des Textes des Gebetbuches: Manuscriptum Gertrudae filiae Mesconis II, regis Poloniae, cura VoMeysztowicz editum, "Antemurale" 2 (1955) 105 -157 sowie Liber precum Gertrudae ducissae e Psauterio Egberti cum Calendario, edit. M.H.Maliewicz et B.Kürbis, Commentavit B.Kürbis, in: Monumenta Sacra Polonorum, Band II, Academia Scientiarum et Litterarum Polona, Cracoviae 2002, p. 201. Es existieren auch einige Nummerationen des Gebetes von Gertruda; ich wende die eigene: die ich in diesem Werk vorgeschlagen habe an.

# Gertruda Mieszkońska i jej Manuskrypt

für ihren engsten Familienkreis und für die gesamte Kirche. Ihr Verhältnis zum Gott erbaut sich unmittelbar auf der Heiligen Schrift. Es weisen darauf die biblischen Beispiele der göttlichen Barmherzigkeit hin, zum Beispiel gegenüber dem Schurken auf dem Kreuz, gegenüber dem heiligen Peter, gegenüber der Maffigen Marie Magdalene, gegenüber der Galiläischen Kana [nie to: Zob. Mt 15, 21-28 chodzi o kobietę Kananejską] oder gegenüber dem Zöllner. Es ist ein Nachdruck welcher in der damals heerrschenden asketischen Theologie nicht exponiert wurde. Die Hölle ist für Gertrud kein Gegenstand der Furcht, sondern eine Stelle, aus welcher der göttliche Ruhm nicht emporgehoben wird und deshalb will Gertruda nicht in die Hölle gehen.

## 4.2. Das Vertrauen und die Sehnsucht als die Abbildung der Liebe des Menschen zu Gott

Gertrud, indem sie ununterbrochen der barmherzigen Liebe Gottes sich gegenüber empfindet, wendet sich zu Gott im Gebet, indem sie diese Barmherzigkeit Gottes berücksichtigt was wir kühn als Vertrauen bezeichnen können. Das Vertrauen Gott gegenüber scheint eine Gestalt der Liebe Gertruds zu ihrem Schöpfer und Erlöser zu sein. Als Bedingung aber sich an Gott zu wenden ist das Verlangen Seiner Anwesenheit. Dieses Verlangen hat im Gebet von Gertrud eine Gestalt, manchmal einer ungewöhnlich durchdringenden Sehnsucht.

Die Relation Gertrudas zum Gott erbaut sich auf der Gnade Gottes. Gertrud hat sogar keinen Zweifelsschaften, dass der Mensch mit eigenen Kräften nicht mal im Stande ist zu seinem Schöpfer und Erlöser zu seufzen. Unsere Verfasserin bittet also Gott um alles und scheint die Bewusstheit zu haben, dass sie die Günte erhält, um welche sie sich an Ihn wendet. Ihr Dialog mit Gott verrät eine grosse Befreundung, beinahe ein Zusammenleben mit Gott: Damit kann man eine ungewöhnliche Unmittelbarkeit Gertruds, manchmal sogar eine Beharrlichkeit, welche den Eindruck erweckt, dass sie ihren Willen Gott aufhalsen will.

Das Dogma des Umgangs der Heiligen war für Gertruda insbesondere nahe. Das bestätigen auch die Gebete für die Verstorbenen. Die Prinzessin betrachtet Mutter Gottes, die Engel und die Heiligen als sehr nahe Personen, auf welchen man sich zuverlässig in verschiedenen ihren Sorgen und Nöten sich verfassan kann. Der Glaube an das Wohlwollen der Heiligen uns gegenüber, sogar dann, wenn uns die ekelhaftesten Sünden belasten, ist so unerschütterlich, dass wir hier über eine klassisch verstandene Freundschaft sprechen können.

Es lohnt sich zu unterstreichen, dass so wie im Bereich der Gefühle Gertrud gewaltsam und manchmal ungeduldig ist, so im Bereich der Ansichten charakterisiert sie ein kluges Mass und manchmal sogar eine eigentümliche Zurückhaltung. In der Erörterung bemühte man sich das aufzuzeigen, dass der erste von einem Polen geschriebene Text nicht nur die "Form eines Gebetbuches" hat, aber es bilden ihn tiefgreifende,

# Gertruda MieszkoŃna i jej Manuskrypt

authentische Gebete, in denen das tatsächliche Problem die Anwesenheit von Christus ist<sup>2</sup>. Neben des trinitaren und christologischen Charakters der Gebete finden wir in ihnen zahlreiche, biblische Akzente, zum Beispiel die Unterstreichung der göttlichen Barmherzigkeit. Die theologische Orientierung des Textes von Gertruda enthüllt es, dass in der Theologie des XI. Jahrhunderts, deren das Gebetbuch ein zweifelloses "Denkmal" ist, ein mehr tiefgreifendes und reicheres theologisches Gedanke funktionierte, als allein der Augustianismus, als ob man es erhoffen konnte, indem man die Geschichte der Theologie studierte.

## 5. Die geschichtliche Bedeutung des Gebetbuches von Gertrud

### 5.1. Das Denkmal der Renaissance von Otto {czy oby tak napewno? Bo był to renesans kilku Ottonów, a nie jednego więc może der Renaissance von Ottos}

Das X. Jahrhundert wird friedfertig sowie ungerecht als ein dunkles Jahrhundert genannt. Die Gründe dessen beruhen auf der Wahrnehmung der Geschientes; und der europäischen Kultur aus der Perspektive von Rom oder Paris. Bei solch einer Auffassung bildet das X. Jahrhundert wesentlich den endgültigen Zusammenbruch der karolinischen Renaissance und des Römischen Universalismus. Unterdessen hat das Christentum eben in diesem Jahrhundert seine Grenzen erheblich erweitert, indem es die Einverleibung zur Familie der europäischen Völker Dänemark (948), Polen (966), Ungarn (97<sup>^</sup>), Ruthenien (988) und Island (996) verursachte. Es weist auf die Existenz irgendwelcher Schichten der religiösen, kulturellen und organisatorischen Lebenskraft hin. Eine der Lagerstätten der erwehten Lebenskraft befand sich im Kaisertum, welches schon ausreichend dauerhaft mit dem deutschen Volke verbunden war.

Nach dem Abkommen in Verdun finden die Wissenschaft und Kultur östlich vom Rhein einen Behüter in der Person des Ludwigs des Deutschen, und der Tod ohne Nachkommen des Kaisers Ludwigs des Zweiten (875) eröffnet die langwierigen Kämpfe um den Kaiserthron, welche erst im Jahre 918 zusammen mit dem Eintritt auf den Thron des Heinrichs des Ersten ein Ende nahmen. Anfänglich wies nichts darauf hin, dass gerade die Periode anfängt, welche vielleicht Übertrieben die "Ottoneer Renaissance" genannt wurde. Diese Bezeichnung kann man aber anerkennen, in Anbetracht dessen, wie tiefgreifend der Sturz des Werkes des Apostels der Germania, Hrabans Maurs war und indem man sich erinnert, dass diese Wiedbgbbirbt die Karotinsche Kultur in einem bedeutend grösserem Grade betrifft als die direkt klassische. Diese Renaissance dauert während der ganzen Herrschaft des Otto des Ersten (956 - 975), des Otto des Zweiten (973 - 985) und des Otto des Dritten (985 - 1002). Eine ungewöhnliche Rolle spielten in diesem Werk die Frauen: die Ehegattin des Otto des Ersten (956 - 975) die Französin Adalheid († 999) und deren Schwiegertochter, die Ehegattin des Otto des Tweiten und Mutter des Otto des Dritten, die byzantinische Prinzessin Theophano († 991). An der Seite ihrer lese- und schreibunkundigen Ehemänner

---

<sup>2</sup> Gertruda gebraucht direkt einer solchen Formulierung: „Christi praesentiam” im Gebet CV 10.



# Gertruda Mieszówna i jej Manuskrypt

erfüllten beide die Rolle der wirklichen Architekten derer Bildungspolitik, Die Kaiserin Theophano beeinflusste darüber hinaus durch ihren Sohn Otto den Dritten. Diese Grossmutter der Ryksa und Urgrossmutter von Gertruda beistet man mit der Verantwortung für die Charaktere der Frauen in ihrer Familie - starke und gebieterische Thietmar schrieb von ihr: „Mit der gänzlich männlichen Obhut umhüllte sie den Staat ihres Sohnes, indem sie in allem die gerechtigten unterstützte, und indem sie diese zerbrach und zur Furcht brachte, die den Kopf hochhoben“. Die Eigenschaften einer ähnlichen Persönlichkeit finden wir oft auf den Karten des Gebetbuches der Urenkelin der Kaiserin Theophano.

## 5.2. Das Denkmal der polnischen Kultur

Man kann eine begründete Frage stellen, ob die besprochene Urkunde in einem gewissen Grade zu der polnischen Kultur gehört: Da nämlich entstand sie im Rheinland, wesentlich war sie in Kiewer Rhutenien bereichert und gegenwärtig befindet sie sich im Norden Italiens. Der Grund der bejahenden Antwort ist die Gestalt der Gertrud. Sie stellt nämlich "das Glied" dar, welches Polen, das Land mit welchem sie sich identifizierte, Rheinland, wo sie ihre Jugend verbracht und die Ausbildung erworben hat und das Kiewer Rhutenien, mit welcher sie ihr ganzes reifes und langes Leben verbunden hatte. Es kann uns die Tatsache verwundern, dass Gertruda, die in Polen höchstens sieben erste Lebensjahre verbracht hatte und die dieses Polen samt der Mutter als Flüchtling verlassen hat, als Polin galt. Aber die Chronik des Kiewer - Pietscherwer Klosters keshnen Zweifel darüber übriglässt, wir lesen darin nämlich: "Als unser heilige Vater Anton durch den Prinzen Isjaslaw vertrieben war, die Prinzessin seine Gattin, die eine Polin war, untersagte ihm, indem sie sprach: "Weder denke so, noch tue es. So nämlich geschah es einstmals auf unserem Boden, dass aus irgendeinem Grunde aus den Grezen unseres Bodens die Ordensbrüder vertrieben wurden, und ein grosses Unglück in Polen geschehen ist". In dem angeführten Text, wo Gertruda ihren Gatten vor dem Streit mit dem Kiewer Kloster (Lawra Pietscherska) um das Jahr 1060 warnt, da nennt dessen Verfasser zuerst Gertruda als eine Polin, und nachfolgend spricht sie selbst zweimalig von Polen "unser Boden".

Gertruda hatte also ein klares Bewusstsein nationaler als auch religiöser Identität; über ihre katholische Orthodoxie ist schon recht viel geschrieben worden. Man kann sogar die Behauptung riskieren, dass indem sie sich als Polin fühlte, war sie zugleich Bürgerin der ganzen europäischen Christianitas, indem sie wirksam ihre Angelegenheiten in Rom, Krakau, Kiew erledigte. Sie wusste einen Unterschlupf in Polen, Sachsen, Rheinland zu finden. Es lohnt sich auch die Aufmerksamkeit zu richten, dass sie bis zum Tode das Kiewer Rhutenien nicht verlassen hat, indem sie dafür die Gelegenheit hatte zuerst nach dem Tode des Ehegatten und nachher des Sohnes (wie es ihre Schwiegertochter zum Beispiel Kunagunda - Irene gemacht hat, als sie Witwe geworden ist, und das für den Preis der Zurücklassung in Rhutenien der noch kleinen Kinder). Man nimmt an, dass die Anwesenheit Gertrudas auf dem Hofe in Kiew die guten Beziehungen der Isjaslawowitschen mit den Platen aufrechterhielt, deren Ausdruck die sogenannten Verhandlungen im Jähret

# Gertruda MieszkoŃna i jej Manuskrypt

1099 in Brest von Swiatopelk mit Wladislaus Hermann sowie die Ehe von Boleslaus den Krumm Mundigen mit der Tochter des Swiatopelk, Sbysiawa im Jähret 1003.

Das Gebetbuch von Gertruda können wir also dreist als den ältesten polnischen Text und ein wichtiges Zeugnis der kulturellen Kontakte sowohl mit dem Westen als auch mit dem Osten anerkennen. Man soll nämlich unterstreichen, dass Gertruda mit dem polnischen Nationalbewusstsein und mit der Römisch - katholischen Orthodoxie für die byzantische Kultur Rutheniens und die griechische Liturgie der dortigen Kirche offen geblieben ist. Da lässt sie das Gebetbuch mit "ruthenischen" Gemälden schmücken, und die Ursache dieser Entscheidung ist es nicht schwer zu vermuten indem man nur schon den *Sittenkodex von Egbert* durchblättert - die in ihm enthaltenen „lateinischen“ Miniaturen sind hinsichtlich der illuminatorischen Kunst weit nach ihren „ruthenischen“ Entsprechungen hinterher. Unter den Gebeten finden wir mehrmalig die griechische „Suplikation“ und ein wunderschönes Gedicht zu Ehren der Mutter Gottes – „Akatis“ genannt, neben dem Nizzaisch - Konstantinopelischen *Credo* mit der „Filioque“ - Formel.

## 5.3. Das Denkmal der religiösen Kultur

Vor allem - man muss es unterstreichen - dass Gertrud sehr gut die Theologie ihrer Zeiten kannte, unsere Verfasserin verstand die Theologie der Heiligen Dreifaltigkeit und die Christologie, ausgearbeitet im IV. und V. Jahrhundert. Sie geriet zusammen mit dem Schreiben des Heiligen Augustinus aus der Wende des IV. und V. Jahrhunderts sowie mit dem Werke "die himmlische Hierarchie" des Dionysos Pseudo - Aeropagiten aus dem VI. Jahrhundert. Sie orientiert sich auch gut in den theologischen Diskussionen auf dem Hofe des Karl des Grossen (Filioque) sowie in den Themen der Streitigkeiten im IX. Jahrhundert (Futuribilia). In dieser letzten Angelegenheit ist die Formel des Problems bei unserer Verfasserin interessant, welche sowohl die neunhundert jährigen Entscheidungen des Streits um das Schicksal als auch die Entscheidung des Streites um die Vorherbestimmung aus dem neunten Jahrhundert als auch die Diskussionen um das fünfzehnte Jahrhundert zum Thema des Vorwissens Gottes erinnert. Und schon vollständig überrascht uns die Tatsache, dass wir im Gebetbuch zahlreiche Akzente finden, welche in der religiösen Kultur Europas erheblich später erscheinen. Eben haben wir dort das Problem der "Schöpfung" und der "Erneuerung" (im Gebet LXV), welches erst von den Gelehrten aus dem Kloster des Heiligen Viktors im XII. Jahrhundert aufgenommen worden ist. Der Kultus von Jesus mit der Unterstreichungen Dessen Menschlichkeit sowie die Betonung der Demut und Milde verbindet sich mit dem Namen des Heiligen Bernhard aus Clairvaux auch aus dem XII. Jahrhundert. Der Kultus der Heiligen Marie Magdalene, vertreten durch das Gebet CV, ist erst im XIII. Jahrhundert erschienen, und des Leidens Christi - ziemlich weitläufig im Gebetbuch kultiviert - ist in der europäischen Kultur das Verdienst der Franziskaner, die im XIII. und XIV. Jahrhundert sich betätigten, ähnlich wie der Kultus der Allernächsten Empfängnis der Allerheiligsten Marie Jungfrau. Die besondere Ehre Gertruds für das Fronleichnam des auf dem Kreuze gefolterten und in

# Gertruda MieszkoŃna i jej Manuskrypt

der Eucharistie zugänglichen Christus - stellt das Echo der Streitigkeiten um die Eucharistie im IX. Jahrhundert dar, und zugleich die Antizipation des Kultus des Fronleichnam, der mit dem Namen des Heiligen Thomas von Aquin In XIII. Jahrhundert verbunden ist.

Es scheint auch, dass die Texte von Gertrud *par excellence* Gebete sind. Sie stellen nämlich Gespräche mit Gott dar, welchen die Verfasserin im Ernst behandelt, indem sie Ihm ihre wichtigsten Angelegenheiten aus ihrem Leben anvertraut. Der Professor Mieczysław Gogacz, nach der Lektüre der Gebete von Gertruda äusserte sich, dass „Gott für sie eine reelle Wirklichkeit ist... Gertruda verweilt in ihm und in ihm sucht sie Hilfe. Das Christentum ist für Gertruda nicht nur der christliche Kultus, aber die eigentümliche Wirklichkeit des Menschen, der wegen der Feinde Gottes Sorgen hat“.

\* \* \*

Es ist schon die höchste Zeit um zu dem allgemeinen geschichtlichen Bewusstsein eine wesentliche Berichtigung einzuführen. Also der erste polnische Text ist nicht - wie man bisher angenommen hat - die polnische Chronik des Meisters Vinzenz Kadlubek, sondern das beinahe zwei Jahrhunderte früher entstandene Gebetbuch von Gertruda, der Tochter des Mieszko des Zweiten. Den Rang dieser Korrektur gibt die Tatsache zu, dass das Gebetbuch keine Sammlung unleserlichen Inschriften, oder mit ihrer Naivität aus der Fassung bringender Legenden ist, sondern es bilden es Texte, die ernsthaft göttlich behandeln, reif mit ihrer theologischen Klasse sind, die mit deren psalmodischen Poetik entzücken, erwecken die Einfühlung mit ihren selbstverständlich menschlichen Gefühlen: mit der Einsamkeit und Verlassenheit, mit dem Angstgefühl um den Sohn, mit der herzlichen Erinnerung um die lebenden und verstorbenen. Gertrud spricht zu uns wie ein nahestehender Freund, dessen Atem uns aus unmittelbarer Nähe zu spüren ist. Und diese 1000 Jahre, welche Vergangen sind, belehren uns dass es verschwinden Systeme und deren Herrscher, es gehen zugrunde: und entstehen auf s,neue Staaten, aber die menschliche Liebe und Sehnsucht immer dieselbe ist.